

Die Marx Brothers gehen baden : das Einkaufs- und Freizeitzentrum Westside in Bern-Brünnen von Daniel Libeskind

Autor(en): **Schindler, Anna**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **96 (2009)**

Heft 1-2: **Natürlich - künstlich = Naturel - artificiel = Natural - artificial**

PDF erstellt am: **19.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-130954>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Marx Brothers gehen baden

Das Einkaufs- und Freizeitzentrum Westside in Bern-Brünnen
von Daniel Libeskind

Text: Anna Schindler, Bilder: Nott Caviezel Die Planungsgeschichte von Bern-Brünnen ist ein mühseliges Kapitel Stadterweiterung. Ihr Motor aber hat nach vierzigjährigem Hin und Her seinen Betrieb aufgenommen: Das Shopping- und Bäderzentrum Westside soll zum urbanen Marktplatz an der Peripherie werden. Noch ist es ein künstlicher Exot im Niemandsland.

¹ Dieser Text zierte das Plakat zu der Ausstellung «No-Stop City», die zwei Gruppen junger italienischer Architekten, Archizoom Associati und Superstudio, 1966 in Pistoia veranstalteten. Darin kritisierten sie humorvoll, aber durchaus ernsthaft die Auswirkungen der Konsumgesellschaft auf die damals aktuelle und künftige Architektur.

² Klaus Baumgartner am 25. Juni 2001 anlässlich der gemeinsamen Medienkonferenz der Akteure in Brünnen, an der das Einkaufs- und Freizeitzentrum den Namen Westside erhielt.

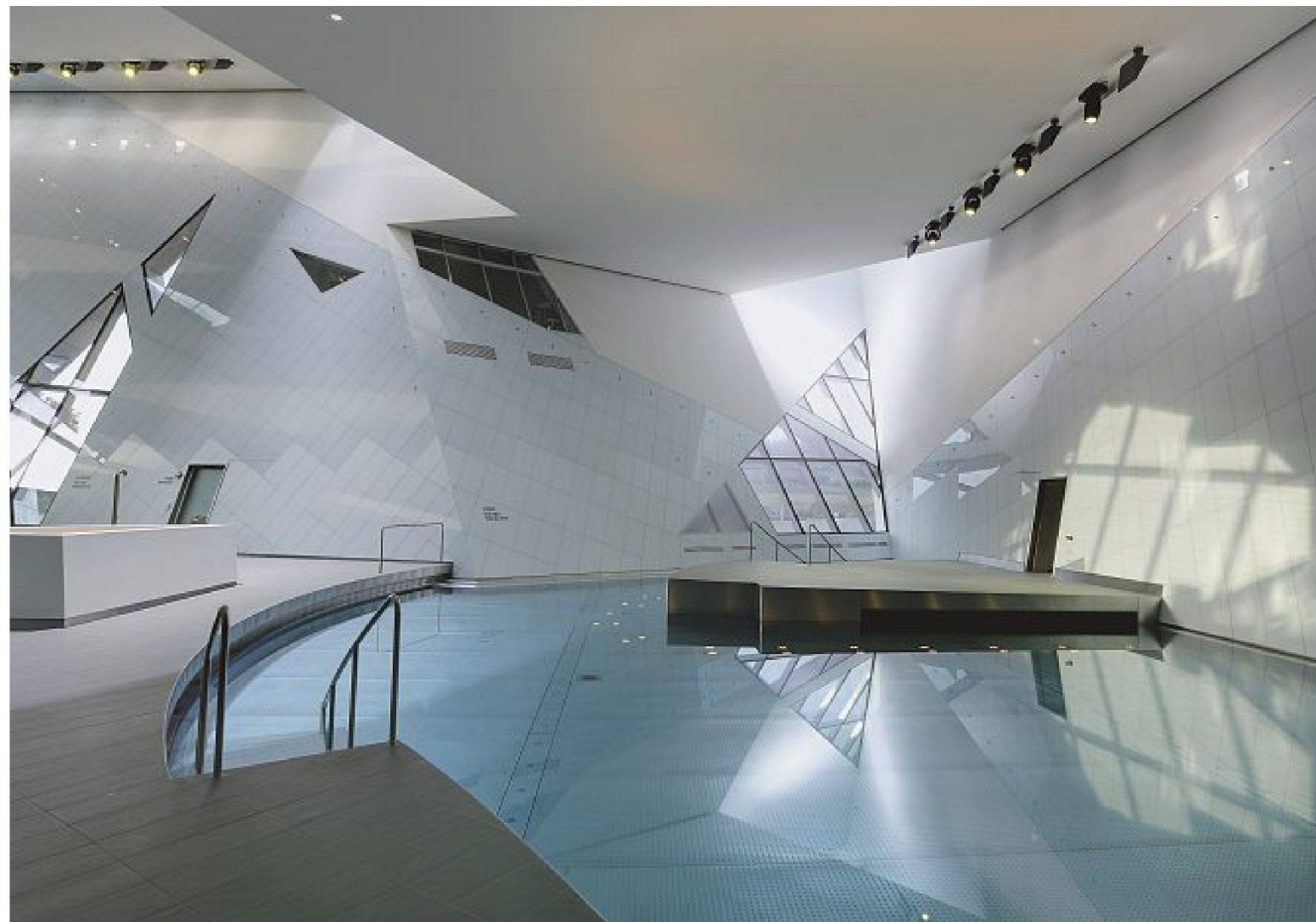
Es schienen nur Superlative gut genug. Am westlichen Rand der Stadt Bern öffnete das grösste Shoppingcenter der Schweiz am ersten Oktoberwochenende seine Tore und evozierte rundum Begeisterung – bei Politikern, Betreibern und Ladenbesitzern ebenso wie bei den ersten Besuchern und den meisten Kritikern. Vom «Wahrzeichen für Bern», dem «Shoppingparadies als Magnet weit über die Stadt hinaus» und einem «einzigartigen Ort, der alle Wünsche erfülle» war die Rede. Der Stadtpräsident geizte ebensowenig mit überschwänglichem Enthusiasmus wie der Bauherrenvertreter, der Projektleiter der Genossenschaft Migros Aare. Schliesslich hatte die Stadt Bern lange genug auf den Prestigebau aus der Kreativwerkstatt von Daniel Libeskind warten müssen. Dafür schenkte der erfolgreiche Museumsbauer der Hauptstadt offensichtlich Superarchitektur – wie sie vierzig Jahre zuvor die beiden italienischen Architektenteams Archizoom und Superstudio definiert hatten: «Superarchitektur ist die Architektur der Superproduktion, des Superkonsums, des Superanreizes zu konsumieren, des Supermarkts, des Superman und des Superbenzins.»¹

Seit Libeskind im November 2000 siegreich aus dem eingeladenen Wettbewerb unter fünf international tätigen Architekturbüros (Jean Nouvel, Massimiliano Fuksas, Devanthery & Lamunière, arb) hervorgegangen war, hatte das expressive Projekt einige Modifikationen

durchgemacht auf dem Weg von einer radikalen Wettbewerbsidee zu einem realisierbaren Grossbauvorhaben. Dazu hatte es aufgrund eines langwierigen Rekurses viereinhalb Jahre länger gedauert bis zum Spatenstich als ursprünglich vorgesehen. Keine drei Jahre danach ist das ehrgeizige Bauvorhaben nun aber vollendet, und langsam scheint sich zu bewahrheiten, was der vormalige Berner Stadtpräsident Klaus Baumgartner prophezeit hatte: «Bis zuletzt kommt alles gut heraus in Brünnen. Wenn's so weitergeht, werden wir sogar Wohnungen haben dort draussen.»²

Wohnungen – dank der Migros

Der Planer-Streit um Bern-West hatte fast vierzig Jahre gedauert und verschiedene ambitionöse Projekte scheitern lassen. Von einer Bandstadt für 150 000 Einwohner im Geiste Le Corbusiers bis zu einer Wohnüberbauung für 6000 Personen mit 4000 Arbeitsplätzen für die Firma «Hasler», heute Ascom, lehnte die Bevölkerung jede Entwicklungsmassnahme ab. 1989 brachte eine Grundsatzabstimmung Klarheit: Brünnen-Süd sollte als grüne Wiese ausgezont, das Nordviertel des Geländes dagegen bebaut werden. Der damalige Stadtplaner Jürg Sulzer hatte, der Idee einer «dichten europäischen Stadt» folgend, eine Parzellierung des Areals in 21 kompakte, orthogonale Baufelder bewirkt, die sich in ihrer Ausrichtung an den Grosssiedlungen Tscharnergut und Gäbelbach orientierten und eine maximale Gebäudehöhe von vier Geschossen erlaubten. Ein Erfolg versprechendes Konzept für einen attraktiven Nutzungsmix wurde aber erst Ende der neunziger Jahre gefunden: In Brünnen sollte nicht nur geschlafen, sondern auch eingekauft, getafelt und gebadet werden können. Die Verquickung von Kommerz, Kultur und Wohnen wurde 1999 spruchreif: Die Genossenschaft Migros Aare beschloss ein Freizeit- und Einkaufszentrum zu finanzieren – das am Ende auf 500 Millionen statt der veran-



Grosses Schwimmbecken mit Gegenstromanlage. – Bild: Jan Bitter

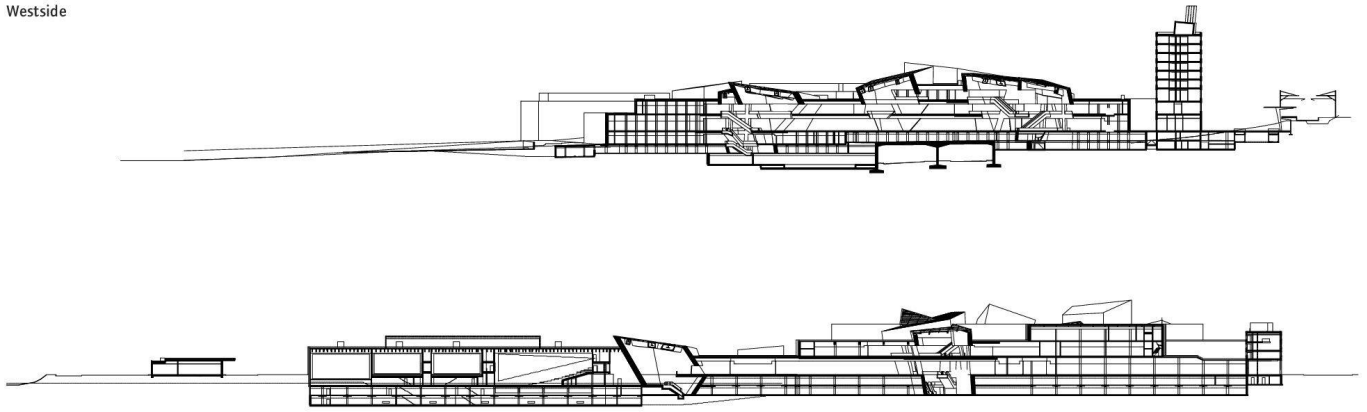
schlugen 350 Millionen Franken zu stehen kam. Die «Neue Brünen AG» wurde gegründet und die konkrete Planung der ausgeschiedenen Wohnbaufelder in Angriff genommen. Die zentralen wirtschaftlichen und sozialen Impulse, ohne die der Bau eines Wohnquartiers für dereinst 2700 Menschen nicht möglich wäre, sollten vom Wirtschaftspol Westside ausgehen. Zugleich finanzierte dessen Investorin auch die 40 Millionen Franken teure Überdeckung der Autobahn vor, die elementare Voraussetzung der Generalplanung. Die öffentliche Hand entwarf die nötigen Infrastrukturen zur Erschliessung: neue Tram-, Bus- und S-Bahnlinien.

Den Motor der ganzen Entwicklung bildete also von Anfang das Freizeit- und Einkaufszentrum von der Dimension eines kleinen Stadtteils. Nicht nur bringt Westside 800 Arbeitsplätze in die Peripherie, sondern es soll jährlich auch 3,5 Millionen Besucher aus der gan-

zen Schweiz anziehen. Ein hervorragender Anschluss an die zentralen Nord-Süd- sowie West-Ost-Autobahnachsen der Schweiz, eine neue, eigene S-Bahn-Station und eine künftige Tramlinie verschaffen ihm dazu eine ideale Ausgangslage, deren Zentralität weit über die Region Bern hinaus wirksam ist – dafür ist sie in der nächsten Umgebung, in der Nachbarschaft zu den bestehenden Wohnquartieren und den noch geplanten Überbauungen, überhaupt nicht spürbar.

Fremde Welt an der Peripherie

Vielmehr präsentiert sich Westside als autarke, abgeschlossene Insel in Brünen, als eine künstliche Welt, in der Einkaufen Hand in Hand mit kulturellen Events geht. Tatsächlich scheint die Unterscheidung zwischen Kultur und Konsum, gegen die sich der Gewinner des Wettbewerbs stets gewehrt hat, in der artifizialen Land-



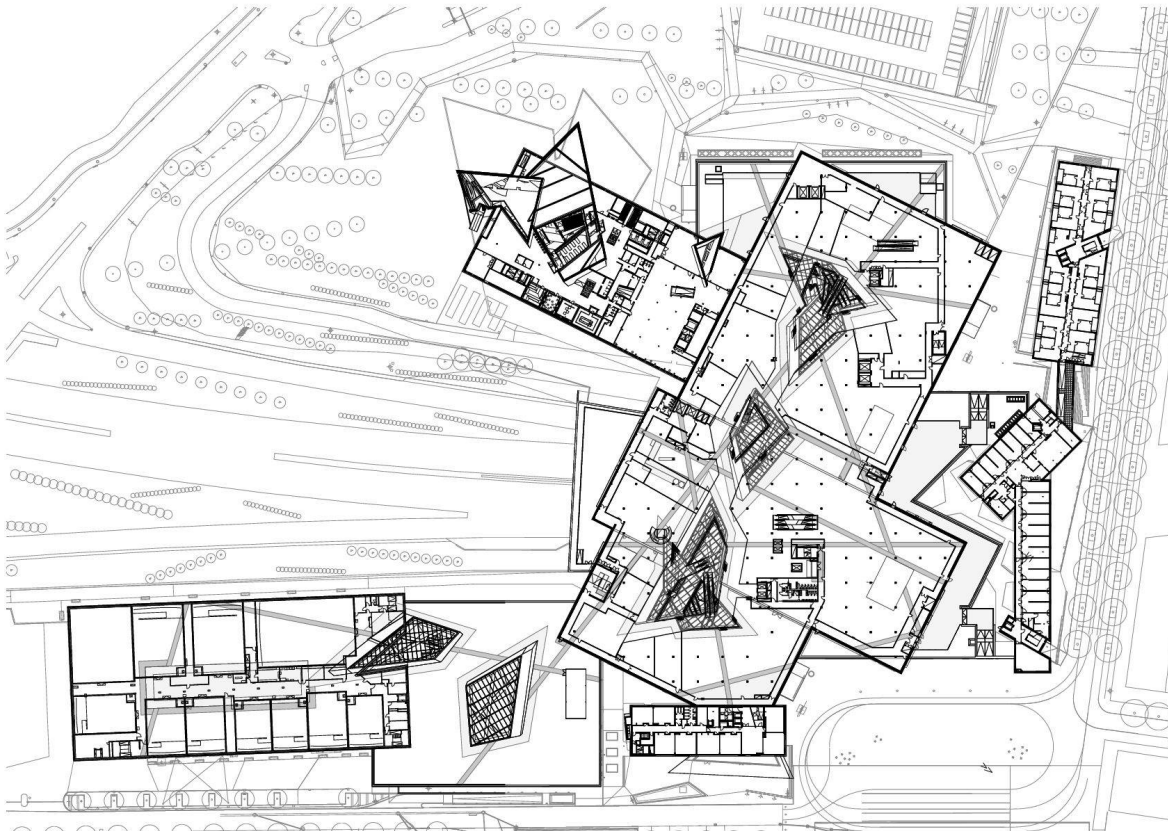
3 Zitiert nach Jacques Derrida, *Between the Lines*, anlässlich der Tagung mit dem Titel «Das Unheimliche» an der St. Paul-University, Chicago 1991

schaft des Zentrums ein Stück weit auflöst. «Westside ist ein kräftiger Wurf», sagt Daniel Libeskind, eine eigenständige, ganz und gar von ihrer Umgebung losgelöste Erscheinung, deren Fremdheit fasziniert. Rundum sollen sich Trends und Moden beliebig ändern können, ohne dass sich die physische Form des Ortes ihnen anpassen muss. Das nahtlose Nebeneinander von Shopping-Mall, Altersheim, Kino, Hotel und Freizeitbad bildet einen künstlichen urbanen Basar – mitten in der Agglomeration. Westside ist eine ganz von Menschenhand kreierte holzverkleidete Stahl-Glas-Enklave in einer grünen Kulisse. Damit diese möglichst intakt bleibt, sind die Spuren der Erschliessung unter dem Boden verborgen: Eine Einstellhalle mit 1275 Parkplätzen belegt rund zwei Drittel des Untergeschosses. Zwar ist die Natur am Stadtrand gezähmt, aber doch erfahrbar geblieben: als bewirtschaftete Felder zwischen den Ausläufern der Stadtquartiere oder als bewaldete Hügelzüge in drei Himmelsrichtungen am Horizont. Diese Wahrnehmung geschieht allerdings rein visuell, stets gefiltert durch Glasscheiben und Klimaschleusen. Einzig das Naturelement Wasser prägt die Kunstwelt des Erlebnisbads und damit den gesamten Komplex. Von den 81 000 Quadratmetern Nutzfläche, die Westside zu der grössten Anlage ihrer Art in der Schweiz machen, entfallen nur gerade 23 000 Quadratmeter auf effektive Verkaufsflächen. Das Erlebnisbad mit Spa- und Fitnesseinrichtungen erstreckt sich auf 10 000 Quadratmetern und gibt sich auch im Aussenraum zu erkennen: mit der von weither sichtbaren, 17 Meter hohen und 175 Meter langen, leuchtend roten Wasserrutschbahn, die sich in organischen Windungen vor dem Gebäude auftürmt. Die knallige Rutsche ersetzt die ursprünglich vorgesehene Imax-Filmkugel, die das erste Design von Libeskind geprägt hat, als dreidimensionales Signal im Stadtraum. Auch andere Elemente des Originalprojekts sind mit den Jahren und den Überarbeitungen verschwunden. So sucht man etwa den Gartenmarkt

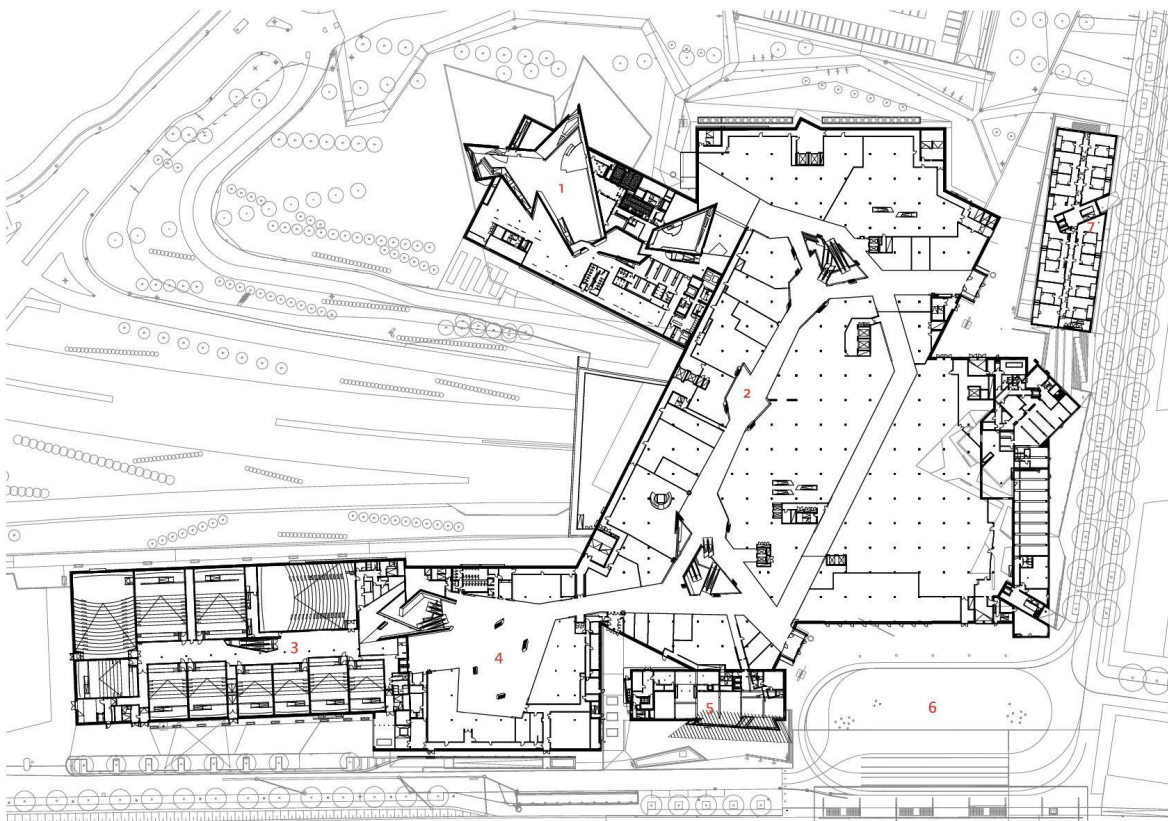
vergeblich. Verschiedene Nutzungsbereiche finden sich nicht mehr am selben Standort. Das einstige Konzept grosszügiger innerer Gassen zum Flanieren und öffentlicher Plätze zum Verweilen wurde auf zwei Kernbereiche im Hauptteil zusammengeschmolzen: die «Kristalle Ost und West». Und auch die ursprüngliche Figur des komplex verschachtelten Gebäudes, die sich wie eine gigantische Hand mit weit gespreizten Fingern in die Landschaft krallte, erscheint begradigt und vereinfacht. Zwar spannt sich der Gebäudekomplex noch immer wie ein Blitz quer über die Autobahn und wird so zum neuen Stadtportal im Westen – er hat in den verschiedenen Planungsetappen aber an Dynamik verloren und sein Z-förmiges Rückgrat strecken müssen. Natur- und Kunstwelt verzahnen sich nicht mehr, sondern berühren sich höchstens an den Schranken vom Vorplatz zu dem schnittigen Bühnenbild für Konsum und Badespass. Diese Übergänge muten allerdings arg gekünstelt an: Sie erinnern mit ihren betonten Schrägen und dem aus der Fassade vorstehenden Portalbau aus einer mit einem Rechteck verzahnten Dreiecksform an die Zugänge zu Bergbahnstationen oder Beton-Kirchen aus den siebziger Jahren. Zudem haben sowohl die Betreiber des Pathé-Multiplexkinos mit elf Sälen als auch das Holiday-Inn-Hotel und die Altersresidenz Senecasita hauseigene Interior-Designer vorgezogen – was die Heterogenität des Komplexes betont, die sich einst in einem System fließend ineinander übergender, flexibel beispielbarer Räume hätte auslösen sollen.

Expressives Bühnenbild im Innern

Nach eigenen Aussagen macht Daniel Libeskind «keinen Unterschied zwischen Architekturtheorie und dem gebauten Projekt»³. In Westside ist er aber seinem ursprünglichen Postulat, statt Raum- und Zeitillusionen zu schaffen, wie sie herkömmliche Shopping-Centers produzierten, die «wunderschöne, reale Landschaft in Bern» einzubinden, nur bedingt gerecht geworden. Von



1. Obergeschoss



Erdgeschoss

- 1 Erlebnisbad
- 2 Mall
- 3 Multiplexkino
- 4 Foodcourt
- 5 Hotel Holiday Inn
- 6 Gilberte-de-Courgenay-Platz
- 7 Altersresidenz





Gilberte-de-Courgenay-Platz mit Eingang an der Südseite



⁴ Aus Symbol und Interpretation, Cranbook Academy of Art, Katalog. Museum of Finnish Architecture: Helsinki, 1980. Übersetzung Christiane Court/Wolfgang Himmelberg.

den ursprünglich geplanten Aus- und Durchblicken in die naturräumliche Umgebung, die an jeder Ecke der verschachtelten Gebäudekonstruktion hätten gewährt werden sollen, ist ein einziges langgezogenes, spitz zulaufendes Bandfenster im Foyer des Erlebnisbads übriggeblieben. Dieses gewährt den Ausblick Richtung Süden über die Autobahn hinweg auf den Kinoflügel. Alle andern Fassadeneinschnitte sind mit blinden Scheiben gefüllt – das Leben findet in Westside komplett indoors statt. «Dieses in unserer Erfahrung des Alltags mit zunehmender Häufigkeit auftauchende «künstliche Paradies» offenbart die alptraumhafte Beschaffenheit einer Utopie – ein Niemandsland, in dem Erinnerung und Bewusstsein bald als nutzlose Fragmente in einer Topographie der reinen Vernunft betrachtet werden», schrieb Libeskind vor beinahe dreissig Jahren in anderem Zusammenhang. «In einem Raum ohne Zufluchtsorte, wo der Inhalt vom Raum getrennt werden kann [...], nimmt Umhüllung im Sein die Bedeutung von Schutz in der Umgebung an.»⁴

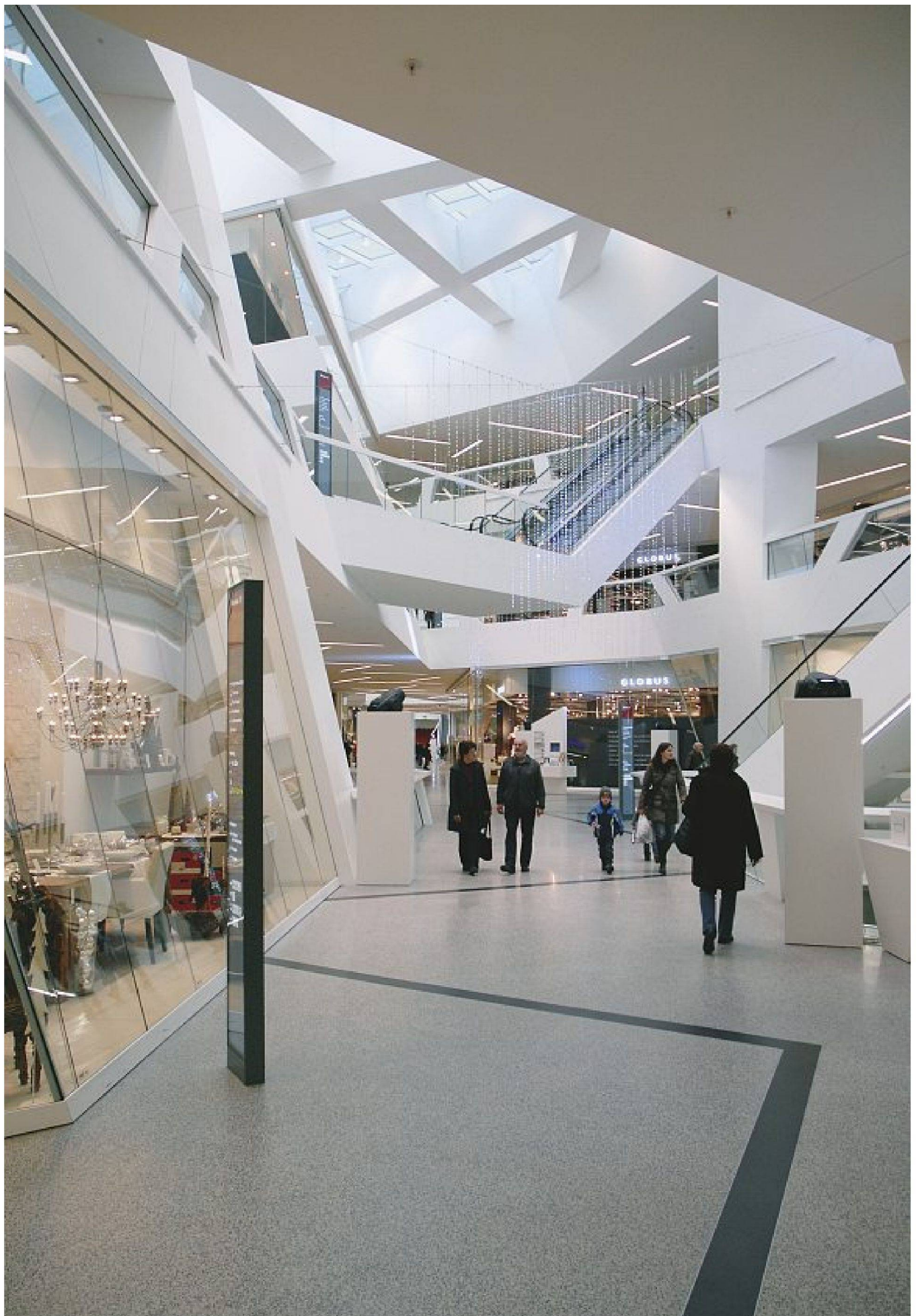
Auf diese Hülle hat der Architekt den Fokus gelegt in der langwierigen Umsetzung, die von einer dauernden Konfrontation mit funktionalen Realitäten und strategischen Entscheiden geprägt war. Das Bad, die Shopping-Mall, die öffentlichen Bereiche und die Aussenhaut tragen Libeskind's Handschrift – hinter den schrägen Shop-Fronten geniessen die Ladenbetreiber dagegen gestalterische Freiheit. Dass diese die kompakte, geschlossene Erscheinung der kunstvoll ineinander verflochtenen inneren Landschaft beeinträchtigt, ist vorerst allerdings nicht zu befürchten: Die Erschliessungsflächen und Plätze vor den 55 Geschäften zu möblieren, ist streng verboten. Damit entfalten die eindrucksvollen «Kristalle» ihre Wirkung, die Kernzonen von Mall und Bad, in denen schräge Flächen gleichsam in die rechtwinklige Box hineingestossen wurden und polygonal gebrochene atriumsartige Lichthöfe bilden: Sie verknüpfen einerseits die verschiedenen Ebenen visuell miteinander und öffnen diagonale Sichtbezüge über drei Geschosse, andererseits bündeln sie das über Oberlichter eindringende Tageslicht zu dichten Strahlen und

lenken es effektiv in die Tiefe des Komplexes. In den Kristallen, die mit Treppen und Rolltreppen zugleich als Erschliessungskerne dienen, wird das spektakuläre Spiel mit aufeinander zulaufenden Linien, in scheinbar wildem Rhythmus aufeinanderprallenden Dreiecksformen und geschickt inszenierten Lichtblitzen spürbar, welches Westside von allen anderen Wettbewerbsvorschlägen abgehoben hatte. In diesen Kernzonen ebenso wie im Erlebnisbad hat die radikale Dynamik des ersten Entwurfs überlebt; sie machen Westside zu einem expressiven Bühnenbild, das sich von herkömmlichen Malls unterscheidet. In anderen Details wie etwa der «Dancing Line» im Fussboden, welche die gebrochene Geometrie auch in den Galerien fortzusetzen versucht, oder in den ebenfalls von applizierten Schräglinien strukturierten Putzfassaden des Hotels und der Altersresidenz wirkt das Bemühen nach einer Dynamisierung der Oberflächen dagegen reichlich aufgesetzt. Wo Inhalt und Form nicht mehr übereinstimmen, vermag eine künstlich hergestellte Einheit nicht zu überzeugen.

Laufen und Kaufen

Von Beginn weg hätte er ein Filmbild im Kopf gehabt, hat Libeskind im Zusammenhang mit der Planung von Westside oft erzählt: In «The Big Store», dem elften Film der Marx Brothers aus dem Jahr 1941, besetzen die Brüder ein Shopping-Center und nehmen sukzessive Abteilung für Abteilung ein. Sie beginnen in Schaufenstern zu schlafen, vor den Delikatessregalen zu schlemmen und sich in der HiFi-Ecke zu bedienen. «Die Marx Brothers machen das Shopping-Center zum öffentlichen Raum, in dem sie sich aufhalten und wohlfühlen», schildert Libeskind, was ihm am Herzen liegt. «So entstehen im Kommerz neue kulturelle Möglichkeiten des Austausches und der Kommunikation». Im Kern ist dies sein Programm für Bern. Nur gehen die Marx Brothers in Westside am Ende eher baden als shoppen.

Schliesslich ist der Austausch in der rein introvertierten Kunstwelt des Einkaufsparadieses nicht primär als spontane soziale Interaktion gedacht. Es gibt kaum Sitzgelegenheiten und keine Aufenthaltsräume ohne Kon-





Erlebnisbad mit Rutschbahn



Ansicht von Westen

sumzwang, die Besucher sollen zirkulieren und nicht verweilen an Orten, die dafür nicht vorgesehen sind. Die anfangs labyrinthartig anmutende Wegführung und die mangelnden Ausblicke in den Korridoren, ausserhalb der Kristalle, die eine Orientierung erschweren, halten zu einem zielstrebigem Durchqueren der Anlage an. Schliesslich stehen bei einem Shopping- und Erlebniszentrum im Ladenbereich das Einkaufen und damit die wirtschaftliche Rendite im Vordergrund. Das macht Shoppingcenters an guten Lagen und mit einem attraktiven Mietermix für Investoren unverändert interessant – obschon die Verkaufsflächen solcher Einkaufsparadiese in der Schweiz zwischen 2000 und 2007 um rund 60 Prozent auf 1,77 Millionen Quadratmeter zugenommen haben; die Umsätze jedoch nur um 36 Prozent. Im Zürcher Sihlcity, das im März 2007 eröffnet wurde, zeigt sich, dass die Rechnung nicht für alle Händler gleichermaßen aufgeht: Einige beklagen sich über schleppende Geschäfte, andere loben die besten Umsätze überhaupt. Wie die wirtschaftliche Realität für die aus ursprünglich gegen 400 Bewerbern ausgewählten 55 Anbieter in Westside aussieht, wird das kommende Jahr zeigen. Dann wird auch deutlich, ob die verschiedenen Ebenen der künstlichen Welt tatsächlich interagieren und voneinander profitieren können. ■

Westside: Riedbachstrasse/Gilberte-de-Courgeney-Platz, 3027 Bern

Bauherrschaft: Neue Brünnen AG

Architekten: Studio Daniel Libeskind

Projektleitung: Barbara Holzer

Mitarbeit: Jochen Klein, Birgit Rieder, Stefan Zopp, Guillaume Chapallaz, Attilio Lavezzari, Philip Peterson, Ka Wing Lo, Ina Hesselmann, Jens Hoffmann, Jean-Lucien Gay, Stephanie Tippmann, Bianca Baumgart, Marian Chabrera, Thomas Deuble, Gerrit Grigoleit, Michael Heim, Mauricio Martins, Emil Muen-ger, Julia Voormann, Nicolas Rossier, Roberto Forte, Ross Anderson, Stephane Carnuccini, Sidsel Kromann, Vaughn Borlund, Hans-Adam Weibel, Stefan Kiener, Gerhard Brun

Joint Venture Partner: Burckhardt + Partner AG, Bern

Generalunternehmung: ARGE TU Westside; Rhomberg Bau AG/Strabag AG

Landschaftsarchitekt: 4d AG Landschaftsarchitekten

Ingenieure: Ingenieurgemeinschaft Westside; B+S Ingenieur AG / Moor Hauser & Partner AG

Technische Daten:

Shoppingmal 23 500 m², Gastronomie 3000 m² mit 20 Bars/Restaurants, Bad Bernaqua 10 000 m², Mall 9000 m², Multiplexkino mit 11 Sälen und 2400 Plätzen, Hotel Holiday Inn mit 144 Zimmern und 12 Seminarräumen, Seniorenresidenz Senecasita mit 95 Wohnungen und 20 Pflegezimmern, Einstellhalle mit 1275 PP und 400 Velo-PP

Wettbewerb: 2000

Fertigstellung: 2008

Minergie zertifiziert: 2008

résumé Les Marx Brothers vont se baigner Le

centre commercial et de loisirs Westside à Berne-Brünnen de Daniel Libeskind Au terme de 40 ans de planification, les conditions pour un développement urbain durable ont enfin été réunies sur l'aire Brünnen à l'ouest de Berne: Le centre commercial et de loisirs Westside de Daniel Libeskind y a ouvert ses portes en octobre 2008. Le bâtiment de prestige, placé sous le patronage de la coopérative Migros Aare, se présente comme un monde artificiel fermé dans lequel la fonction commerciale va main dans la main avec des manifestations culturelles et des activités de loisirs. À l'origine, on voulait établir des liens étroits au cadre paysager et aux espaces naturels en bordure de ville, mais, en définitive, les rapports ne sont que visuels: le naturel et l'artificiel ne s'imbriquent pas, ils ne font que se toucher aux limites entre paradis intérieur et surfaces de desserte. L'élément naturel de l'eau est le seul à entrer dans le bâtiment: Il marque le monde artificiel de la piscine d'aventure et l'ensemble du complexe. Ce n'est pas l'interpénétration d'éléments naturels et artificiels qui impressionne le visiteur, mais la gestion spectaculaire de la lumière du jour; elle est amenée dans le bâtiment aux deux pôles d'accès principaux que sont les «cristaux». Ces zones centrales des espaces commerciaux et des bains définissent des cours polygonaux servant de puits de lumière. Elles offrent des vues diagonales entre les zones se développant sur trois



Gesamtansicht von Süden

niveaux et correspondant aux différentes affectations. Dans ces cours a survécu la dynamique radicale du projet d'origine de Libeskind qui a enthousiasmé les Bernois. Elles font de Westside un espace scénographique expressif qui différencie ce centre commercial des autres. Reste que l'exploitation doit encore montrer, dans les années à venir, dans quelle mesure ce dernier peut agir sur son environnement au-delà de son enveloppe. ■

summary **The Marx Brothers Go Swimming** Westside shopping and leisure centre in Bern-Brünnen by Daniel Libeskind After a design phase lasting four years the preconditions for sustainable urban development have finally been created on the Brünnen site in the west of Bern: the Westside shopping and leisure centre by Daniel Libeskind opened its doors in October. This prestige building under the patronage of the Migros Aare Cooperative presents itself as a distinct artificial world in which shopping goes hand-in-hand with cultural events and leisure activities. The originally planned close

connection to the surrounding landscape and to nature on the urban periphery remains a visual one: nature and art do not interlock but merely touch against each other at the boundaries between the indoor paradise and the circulation areas. The only natural element that penetrates inside the building is water: it determines the character of the artificial world of the leisure baths and thus of the entire complex. In Westside it is not the meshing of natural and artificial elements that impresses but the spectacular way with which daylight is introduced into the building at the two main circulation poles, the "crystals". Polygonal, fractured light wells form these core zones of the mall and the baths and allow diagonal visual relationships between the various functional areas on three different levels. It is here that the radical dynamism of the original design, with which Libeskind first delighted people in Bern, has survived. They make Westside into an expressive stage very different to the standard mall. To what extent it will be able to exert an effect on the surroundings outside the simple shell will be revealed by the way the centre is run in the years to come. ■